

Der Lebius.

Am Sonntag fand auch in Brandenburg a. H. eine Versammlung statt, in der Genosse Cohen über die Praktiken des berühmten Ueber-Gelben Lebius und seine geschäftliche Ausbeutung der Unternehmerfurcht vor der Organisation der Arbeiterschaft sprach.

Das Brandenburger Gewerkschaftskartell schickte Herrn Lebius folgenden Brief:

Gewerkschaftskartell

Brandenburg a. H., 6. Januar 1909.

Herrn Rudolf Lebius.

Charlottenburg, Mommsenstraße 47.

Im Auftrage des hiesigen Gewerkschaftskartells teile Ihnen mit, daß am Sonntag, den 11. Januar, vormittags 11 Uhr, in Kähnes Volksgarten, Bergstr. 20, eine öffentliche Versammlung stattfindet mit dem Thema: „Der gelbe Sumpf“. Ein Blick hinter die Kulissen der gelben Vereine. In dieser Versammlung werden Ihre Briefe, welche durch die Firma Schlicke u. Cie. veröffentlicht sind, einer Besprechung unterzogen werden.

In dieser Versammlung sind Sie hiermit eingeladen mit dem Versprechen, daß Ihnen freie Redezeit zugesichert ist.

I. A.: Gustav Brachwitz, Schriftführer.

Neust. Markt 2.

Als Antwort auf diese gewiß hochanständige Darbietung einer Gelegenheit zur Verteidigung verstieg sich Lebius zu folgender Schimpfepistel:

„Der Bund“

Organ für die gemeinsamen

Interessen der Arbeiter und

Arbeitgeber

Fernspr. Ch. 3985

Herrn Gustav Brachwitz, Gewerkschaftskartell

Charlottenburg-Berlin,

den 8. Januar 1909.

Brandenburg a. H.

Neustädter Markt 2.

Der Verlauf der sieben sozialdemokratischen Versammlungen in Berlin, denen u. a. sämtliche Berliner Zuhälter und öffentliche Dirnen anwohnten, hat dem Vorstände des gelben Arbeiterbundes die Ueberzeugung beigebracht, daß die Sozialdemokratie bereits so tief gesunken ist, daß sie nicht mehr als eine parlamentarisch tagende und verhandelnde Partei betrachtet werden darf. Aus Reinlichkeitsgründen besuche ich die sozialdemokratischen Versammlungen nicht mehr.

R. Lebius.

Jemand, der auf so saubere Weise wie Herr Lebius seinen Unterhalt verdient, sollte, um keine Vergleiche zu provozieren, unterlassen, vom Reinlichkeitsgefühl zu sprechen. Und wer sich mit solchem Behagen von Unternehmergruppen aushalten läßt, müßte es wie Feuer scheuen, von Zuhältern und Dirnen verächtlich zu sprechen. Schließlich ist es doch moralisch gleichwertig, ob eine Dirne ihre Reize verkauft oder ein Journalist sich Reih' um oder gar gleichzeitig allen möglichen Parteien und wirtschaftlichen Richtungen an den Hals wirft, sofern sie nur zahlen und immer wieder zahlen. Solche Leute vermögen die Berliner Arbeiterschaft nicht zu beleidigen.

Aus: Vorwärts, Berliner Volksblatt, Berlin. 26. Jahrgang, Nr. 9, 12.01.1909, S. (4).

Textfassung: Hans-Jürgen Düsing, Juli 2018